

Weipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 242.

Dienstag den 30. August.

1859.

A u f f o r d e r u n g.

Diejenigen Personen, welche noch Pfänder aus den Monaten April bis mit September 1858 bei dem hiesigen Leihhause stehen haben und deren Einlösung oder Verlängerung noch bewirken wollen, werden veranlaßt, dies in den nächsten Tagen zu thun, da außerdem der Zubrang kurz vor Beginn der Auction kaum zu bewältigen sein dürfte.

Die Deputation zum Leihhause.

Deutsche Handelsfragen.

1. Die Eisenzölle.

Es spielen auf dem Gebiete der materiellen Interessen gegenwärtig drei Fragen für unsern deutschen Handel eine große Rolle, es sind die Eisen-, die Garn- (Baumwollen-) und die Zuckezölle.

Alle drei Waaren sind bei ihrem Eintritt in das außerösterreichische Deutschland, also in den Zollverein, mit einem höheren Zoll belegt. Alles ausländische Eisen, Garn und Zucker hat diesen zu entrichten, damit unsere inländische Industrie, unsere Eisenhütten- und Bergwerke, unsere Baumwollspinnereien und Zuckerrfabriken gegen die übermächtige Concurrenz des Auslandes geschützt sein sollen. Man nennt deshalb jenen Eingangszoll den „Schutzoll.“

Wir wollen diesmal möglichst verständlich auch für den Nichtkaufmann sein, da sämtliche drei Artikel so tief in das wirtschaftliche Leben des Volkes eingreifen.

Das Tageblatt ist aber kein Handelsblatt, hat sich deshalb auch von müßigen Zankereien, wie sie jetzt in allen Handels-, Börsen- und politischen Blättern geführt werden, fern zu halten. Wir wollen deshalb auch die Streitfrage in ganz objectiver Gestalt geben und verzichten im Voraus auf jede Beantwortung von Gegenartikeln.

Es stehen sich bei diesen Fragen die Anhänger des Schutzollsystems und die des Freihandels gegenüber.

Wir lassen zuerst den Schutzöllner sprechen:

„Unsere deutsche Industrie,“ wird er sagen, „ist noch jung, noch in der Entwicklung. Sie leidet außer dem Mangel an langjähriger Erfahrung, an tüchtiger geschulten Arbeitern, an technischer und mechanischer Vollkommenheit, noch besonders an jener ungeheuren Capitalmacht, mit der das Ausland, namentlich England seine Industrie zu jener enormen Größe und vollkommenen Durchbildung geführt hat, welche uns auf dem freien Weltmarkte überall verdrängt und erdrückt, so daß wir mit unsern Waaren nirgends mehr zu concurriren vermögen. Wir haben nun zuerst wenigstens einen Markt, den wir den Erzeugnissen unserer jungen Industrie sichern können gegen das Eindringen der ausländischen Waarenmassen, das ist unser Zollvereinsmarkt. Diese Sicherung geschieht durch den um das ganze Gebiet des Zollvereins gezogenen Grenzcordan, durch die Grenzbewachung, andererseits (da wir die ausländische Waare nicht gänzlich von unserem Markte abhalten wollen — denn wir leben nicht gerade nach chinesischen Grundsätzen, dürfen es wenigstens nicht —), durch einen Eingangszoll („Schutzoll“) auf fremde Waaren, denen hierdurch alsdann das Eindringen schon mehr erschwert wird, wie unsern Waaren der Umsatz sich um so mehr erleichtert.“

„Auf diese Weise können wir allmählig erstarken, Tausende von Arbeitern finden ihr Brod dabei, der Arbeitslohn, die Capitalrente und der Unternehmensgewinn bleibt im Inlande, es entstehen mit der Zeit mehr und mehr solche industrielle Unternehmen, an denen es uns noch mangelte und ohne welche wir fort und fort vom Auslande abhängig geblieben wären, ohne welche wir fort und fort die für die uns nöthigen Producte zu zahlenden Summen an das Ausland entrichten haben würden.“

„Wir hoffen so durch den Schutzoll mit der Zeit dem Auslande ebenbürtig und concurrenzfähig zu werden.“

Der Anhänger des Freihandelsystems, welcher den Markt ohne Schranken, frei und gleich zugänglich für die Waaren aller Länder wissen will oder doch nur da einige wenige Schranken aner-

kennt, wo die Nothwendigkeit einmal gegebener fertiger Verhältnisse dies erzwingt, wendet gegen den Schutzöllner ein:

„Der Staat bedarf nun einmal der finanziellen Quellen zur Bestreitung seines kostspieligen, meist unehaushälterischen Haushaltes und ich gebe deshalb die Nothwendigkeit der Zölle im Allgemeinen zu. Er möge von den über unsere Grenze eintretenden Waaren Zölle, aber nur niedrige Finanz-, nicht hohe, nicht Schutzzölle erheben, welche die Concurrenz des besser und billiger fabricirenden Auslandes ausschließen, somit den Wettstreit der Waarenproduction — welcher das Lebenselement des Handels und der Gewerbe ist, vor tragem Stillstand wahret, unablässig vorwärts zur Racheiferung, zur technischen und mechanischen Verbesserung treibt — nicht zulassen und gerade das Gegentheil des beabsichtigten Zieles bewirken, nämlich ewige Unmündigkeit unserer Industrie, außerdem aber unnatürliche Vertheuerung der vielleicht nothwendigsten Bedürfnisse der Privat- und Staatswirtschaft.“

„Und ein solches, noch vor der Baumwolle und dem Zucker unbedritten nothwendigstes Bedürfnis ist das Eisen, dessen das Kind wie der Greis, die kleinste Wirtschaft des Armen wie die Armee des Landes keinen Tag zu entbehren vermag.“

„Deutschland producirt bei Weitem nicht die für den Bedarf genügende Eisenmenge, es muß daher vom Auslande Eisen haben. Dieses wird nun durch den hohen Eingangszoll ganz unnatürlich vertheuert, so daß jede einzelne Privatwirtschaft dadurch be- steuert wird. Und zu wessen Gunsten? Zu Gunsten einiger weniger Eisen-, Berg- und Hüttenwerke, damit diese, welche selbstverständlich nun zu ebenso hohen Preisen, bis zu welchen das über unsere Grenze eintretende ausländische Eisen durch den Schutzoll emporgeschraubt wird, ihre Producte verkaufen, ein gutes Geschäft machen. Aus den Taschen aller Eisenverbraucher, d. i. des ganzen Volkes, wird also den Eisenschaffern — wie schon klar ist — ein Tribut entrichtet, der jeder moralischen und rechtlichen Begründung entbehrt, für das Eisen also, ohne welches überhaupt kein Gewerbe, keine Industrie, keine mechanischen Webereien und Spinnereien, keine Eisenbahnen und Dampfschiffe, keine Maschinen, keine Landwirtschaft, kein Bergbau, keine Culturstaaten existiren! Das Eisen besteuern ist ein Angriff auf den Volkswohlstand! Und dennoch ist das Eisen im Zollverein mit einer Steuer belegt, welche den vierten Theil, ja bis fast die Hälfte seines Werthes beträgt. Welche Menge Wohlstand und Cultur störender Anlagen werden hierdurch alljährlich unmöglich, wieich ungeheuren Tribut müssen Handel und Gewerbe alljährlich, muß das Volk nicht sowohl zum ausschließlichen Vortheil der Zollcassen, denn für diese entfällt nur ein geringeres Procent, als vielmehr zum weit größten Theil an die geringe Anzahl der Eisenproduzenten entrichten!“

„Der hohe Schutzoll mußte demnach allen Eisenwerken eine große Rentabilität verhelfen. So entstanden eine Menge solcher, bei welchen im Vertrauen auf die Ewigkeit des Zolls vor der Gründung nicht erst gefragt wurde, ob hier oder dort die Lebensbedingungen für die Werke vorhanden seien. Noch heut fristen sie deshalb auch trotz des langjährigen Bestehens des Schutzolls nur kümmerlich ihr Dasein. Gerade der Schutzoll hat es verursacht, diese Leihhausinstitute ins Leben gerufen zu haben. Natürlich erhoben bei jedem Versuch der Zollconferenzen, die Zölle herabzusetzen, die Eisenschaffern ein fürchterliches Betergeschrei, und der Zollverein — ließ sich einschüchtern.“